

Erneut brandete Applaus auf. Der Gaukler mit dem bunten Anzug trat an die Bühnenrampe und machte eine tiefe Verbeugung, während hinter ihm ein schwächlicher Bühnenarbeiter einen schweren, mit einem Tuch verdeckten Gegenstand unter lautem Geächze und Gestöhne auf die Bühne schob.

»Verehrtes Publikum, hochgeschätztes magisches Volk von Mistle End, willkommen zum spannendsten Nachmittag eures langweiligen Lebens: Ich bin Basil, König der Gaukler, Träger des dunklen Humors und Bewahrer des blendenden Witzes! Spaßmacher und Streitbringer, Freund des Einen und des Anderen. Gleich geht es weiter, hier und jetzt, im ›Circus Paradise‹, dem Zirkus der Gegensätze! Doch zuerst ... ein Geschenk!« Er richtete sich auf und seine Krone gerade und warf mit ausladendem Schwung eine Handvoll leuchtend roter Blüten in die Menge. »Für das verehrte Publikum und meine geliebten Untertanen!« Der König der Gaukler tänzelte leichtfüßig auf der Bühne hin und her, und verteilte die Blumen wie Kuschhände. »Kommt näher, die Show geht weiter, kommt nur her!«

Die Zuschauer schoben und drängelten, kurz brandete Unruhe auf, als sich die vorderen über das Geschiebe der weiter hinten stehenden Dorfbewohner beschwerten.

»Staunen Sie und erleben Sie als nächsten und letzten Höhepunkt auf den Brettern der Spaßmacher, die gefährlichen, die glühenden, die sprühenden, die gefürchteten ... Deimoni!« Das letzte Wort hatte er fast geschrien. Er wirbelte herum und zog mit einer raschen Geste ein Tuch von dem, was sich nun als rostiger Käfig entpuppte.

»Wusste ich's doch«, stieß Elliot begeistert aus.

Die Menge wogte hin und her, die Stimmung schwankte zwischen Furcht und Faszination.

»Oh, das sind aber viele! Deimoni sind garstige, übellaunige Biester. Halb Kobold, halb Dämon. Ich hab gehört, die stecken alles sofort in Brand, wenn man nicht aufpasst«, bemerkte Emily misstrauisch.

Cedrik versuchte einen Blick auf die wirbelnden Dämonenkobolde zu erhaschen. Mit ihren goldenen Mützen und Westen aus rötlich schimmerndem Samt sahen sie eigentlich aus wie Figuren aus einem alten Marionettentheater, nur dass sie sich mit aberwitziger Geschwindigkeit bewegten und bei jeder Drehung schillernde Flammen hinter sich herzogen. Sie schimpften und zeternten und rüttelten an den eisernen Gitterstäben. Ihre kleinen, faltigen Gesichter glühten zornig.

»Was hast du denn? Das sind Feuerteufel! Was willst du anderes von ihnen erwarten!?, erklärte Elliot gleichermaßen amüsiert wie fasziniert.

Die Gaukler hatten fast ein Dutzend der kleinen Dämonen in den engen Käfig zusammengepfercht, in dem sie nun, böse Flüche ausstoßend, hin und her flitzten, dass die Funken flogen.

»Keine Mühen haben wir gescheut und alle Finger haben wir uns verbrannt, um sie von der eiskalten, Feuer speienden Insel im Norden hierher, in dieses wunderbare Dorf zu bringen – zu den feinen Bürgern von Mistle End!«

Die Leute wurden ungeduldig. »Jetzt quatsch nicht, sondern zeig uns endlich was Spannendes!«

Der Mann auf der Bühne grinste unverschämt. »Mein hochverehrtes Publikum, begrüßen Sie nun mit mir den einzig würdigen Gegenspieler des Feuers, den flabbrigen, den dunklen und düsteren, den platschenden und spritzigen Crannog!«

Cedrik stieß überrascht die Luft aus. Der Mann, der nun die Bühne betrat, war anders als all die Wesen, die er bisher in Mistle End gesehen hatte. Er hatte im Grunde eine menschliche Figur, war aber viel größer. Der Mann war kräftig gebaut, hatte dunkles, schulterlanges Haar und riesige blaue Glubschaugen, die ununterbrochen hin und her rollten. Cedrik hatte das unangenehme Gefühl, dass der Fischmann jeden Einzelnen auf dem Marktplatz kurz musterte. Sein Kinn zierte ein mächtiger Bart, unter dem gelbliche Kiemen hervorblitzten. Gekleidet war er in ein aus vielen Stoffbahnen und Streifen bestehendes Gewand, das silbrig schimmerte. Und ... er floss! Das Wasser strömte nur so aus ihm heraus. Aus seinen Haaren und aus seinen Ärmeln. Wenn er sich bewegte, gluckste und blubberte es und ein ganzer Schwall Wasser ergoss sich auf die Bühne, wo sich sofort Pfützen bildeten.

»Ist das ... das ist ein Wassermann, oder?«

»Quatsch! Wassermänner gibt's nur im Märchen, Cedrik«, widersprach Elliot amüsiert. »Das ist ein Crannog.«

»Riecht irgendwie interessant hier, oder?«, fragte Emily trocken.

»Ja, nach altem Fisch«, ergänzte Elliot und verzog das Gesicht.

Der Crannog bewegte sich schwerfällig wie ein Molch auf dem Trockenen, und stellte sich unmittelbar an die Bühnenkante. Sein Blick schweifte nervös über den Marktplatz, dann riss er seine Arme nach oben, streckte die Hände in die Luft und sprühte feinen Wassernebel über die Anwesenden. In den winzigen Wassertropfen brach sich das flackernde Licht der Dämonenkobolde und zauberte einen Regenbogen in die Luft.

Die Menge jubelte begeistert.

»Und nun, mein hochverklärtes Publikum, meine Damen, meine Herren, werden Sie Zeugen der Magie der Elemente, wenn der uralte Kampf des ewigen Feuers ...«, er zeigte auf die Deimoni, dann auf den Crannog, »... mit dem unergründlichen Wasser seine Fortsetzung auf dieser Bühne erlebt!«

Der Crannog hatte sich nun stumm in Richtung des Käfigs mit den Deimoni gedreht und die Hände vor sein Gesicht erhoben. Unablässig strömte das Wasser aus seinen Ärmeln.

»Das Feuer hat uns einst Thor geschenkt, mit Blitz und Donner. Wild war es, zerstörerisch und alles verzehrend. Und doch haben wir es gebändigt ... mit der Hilfe des Wassers! Und DAS ...« Seine Stimme senkte sich zu einem Flüstern. »... hat das Feuer dem Wasser nie verziehen.« Mit den letzten Worten hatte er den Riegel des Käfigs zur Seite gezogen und die Tür mit einem Ruck aufgerissen.

Sofort stürzten sich die Deimoni in einem wahren Feuersturm auf den Crannog. Innerhalb von Sekunden hatten sie ihn in eine grell-lodernde Feuersäule verwandelt. Flammen wirbelten um seinen Körper, die Deimoni rasten in atemberaubender Geschwindigkeit um den Crannog. Doch er stand ganz unbewegt da, die Hände noch immer vor dem Gesicht.

»Beim Hexenkessel, die grillen ihn ja!«, stieß Emily hervor.

Der Mann neben Elliot drehte sich zu ihnen um. Sein Blick war gehässig, als er sagte: »Selber schuld. Wer mit dem Feuer spielt, erntet Blasen.«

Cedrik runzelte die Stirn.

In diesem Moment begann sich der Fischmann zu bewegen. Langsam nahm er die Hände herunter. Es zischte und dort, wo die Wasserströme auf das brausende Feuer trafen, stieg dichter Dampf auf. Dann – eine schnelle Bewegung – und ein Feuerteufel flog, einen fauchenden Flammenschweif hinter sich herziehend, hoch in die Luft. Dann noch einer, und noch einer.

Der Fischmann schien die Deimoni, einen nach dem anderen, aus der Feuersäule zu pflücken.

»Er jongliert mit ihnen«, rief Elliot begeistert.

Ein Teil der Menge war entzückt und Applaus brandete auf. Vereinzelt waren jedoch auch Buhrufe zu hören. Die Stimmung war seltsam angespannt.

Der Fischmann stand inmitten der wirbelnden Deimoni und warf sie, einen nach dem anderen, in die Luft, fing sie auf und wiederholte das Spiel, bis das Wasser und die Funken nur so spritzten.

Ein Zwerg schob sich mürrisch zwischen Elliot und Emily und brummte ungehalten: »Könnt ihr gefälligst Platz für die kleinen Leute machen, ihr Quatschquabblers?«

Elliot sah Cedrik erstaunt an und zuckte ratlos mit den Schultern.

Emily dagegen ignorierte die unhöfliche Remperei und musterte den Crannog mit zusammengekniffenen Augen.

»Was hast du, Emily? Alles okay?«, fragte Cedrik verwundert.

Aber bevor Emily antworten konnte, ohne Vorwarnung, begann der Crannog seinen Angriff: Mit einer weit ausholenden Bewegung packte er einen der Deimoni aus der Luft und schmiss ihn in einem hohen Bogen über die Menge. Jedoch nicht auf das vorbereitete Winterfeuer, wie Cedrik erschrocken feststellte, sondern geradewegs auf

eines der umstehenden Häuser. Wie ein Komet mit einem mächtigen Feuerschweif flog der Kobold über den Marktplatz und landete unter wütendem Geheul in einer wahren Funkenexplosion auf dem Dach. Dann warf der Crannog den nächsten. Es ging einfach so weiter, ein kreischender Deimoni nach dem anderen zischte durch die Luft. Ehe das völlig verdutzte Publikum reagieren konnte, hatte der Crannog all die kleinen Feurdämonen über die Menge hinweg auf die Häuser geworfen.

»Was tut er da?«, rief Emily panisch.

Innerhalb kürzester Zeit hatten die Dächer an verschiedenen Stellen Feuer gefangen, die Deimoni rasten wie tollwütig über die Schindeln, sprangen Funken sprühend von Dach zu Dach, von Haus zu Haus. Lange würde es nicht mehr dauern und das ganze Dorf würde in Flammen stehen!

»Warum tut er das?« Cedrik war völlig aufgebracht. Hastig sah er sich um. Was war hier los?

Ringsum brach Streit aus, Hexen, Zwerge und Elfen beschuldigten sich gegenseitig, schuld am Angriff des Crannog zu sein.

»Du! Das ist alles deinetwegen! Du bist schuld!«

»Wer? Ich!? Blödsinn!«

»Wenn du den Fischmann nicht provoziert hättest, hätte er die Deimoni nicht geschmissen!!«

»Ach ja, und wenn du nicht ...«

Emily raufte sich die Haare. »Hört auf zu streiten, wir müssen das Feuer löschen!«

Aber niemand hörte auf sie und es schien fast so, als interessierten die Brände, kaum hatten sie begonnen, niemanden mehr. Bei zwei, drei Dächern loderten die Flammen bereits hoch in den Himmel, aber die Leute auf dem Marktplatz hatten nichts Besseres zu tun, als sich lautstark zu streiten. Keiner kam auf die Idee, etwas gegen das drohende Inferno zu unternehmen. Sogar Elliot hatte sich mit dem grimmig dreinblickenden Zwerg von vorher in die Wolle gekriegt.

Es war wie verhext: Das ganze Dorf war kurz davor in Flammen aufzugehen, aber nur vereinzelt waren Leute zu sehen, die versuchten, das Feuer zu bekämpfen.

Emily packte Cedrik am Arm. »Der Fischmann!«

»Was?«

»Der Crannog! Er ist weg! Da ist was faul!«

Cedrik drehte sich zur Bühne. Dort stand mit offenem Mund Basil, der selbst ernannte König der Gaukler, neben dem leeren Käfig und starrte abwechselnd auf die brennenden Häuser und die streitende Menge vor ihm. Vom Crannog keine Spur.

Emily kämpfte sich zur Bühne. Cedrik folgte ihr. »Wo ist er hin? Wo ist der Crannog?« Wütend boxte sie dem Gaukler auf den Fuß. »He, Sie! Wo ist der

Fischmann?«

Und endlich, als würde er aus einer Trance erwachen, entdeckte der Gaukler die zwei Freunde vor der Bühne. Mit aschfahlem Gesicht zeigte er auf den Greifenbrunnen, der unweit der Bühne unter der mächtigen Eiche stand. »Er ist da reingesprungen.«

Emily wirbelte herum. »Cedrik, hol du Elliot aus dem Streit da raus und dann ruft meine Mutter! Beeil dich!«

»Und du? Was machst du?«

»Ich folge dem Fischmann!«

»Wie?!«

Ohne ein weiteres Wort rannte Emily zu dem alten Ziehbrunnen. Spöttisch grinste sie Cedrik über das Wasser hinweg an. »Ich schwimme ihm nach. Mal sehen, wo er hin ist!« Damit kletterte sie auf den Rand des Brunnens, schloss für einen kurzen Moment die Augen – und ließ sich mit weit ausgebreiteten Armen nach vorne kippen. Kurz schien es, als würde sie in der Luft stehen bleiben. Dann, ein zischendes Geräusch, sie drehte sich um ihre eigene Achse – PLOPP! – und fiel als Fischotter in den Brunnen.

»Wo ift fie hin?« Elliot war hinter Cedrik aufgetaucht, etwas ramponiert. Er sah aus, als hätte er den Ringkampf mit dem Zwerg verloren und hielt sich nun die blutende Nase.

»Sie will dem Crannog nachschwimmen. Und sie hat gesagt, wir sollen eure Mutter holen ... Mensch, Elliot, weißt du eigentlich, dass du ziemlich heftig aus der Nase blutest?!«

»Ja, weif if ... Mom ift fon da!« Erschöpft zeigte er mit dem Daumen hinter sich.

Tatsächlich, Esmeralda und zwei weitere Hexen hatten sich auf der Bretterbühne der Gaukler in einem Halbkreis aufgestellt und streckten ihre Arme gen Himmel. Der Lärm der streitenden Dorfbewohner war so laut, dass Cedrik nicht hören konnte, was die drei sagten, aber er konnte sehen, wie sie konzentriert vor sich hin murmelten.

»Was tun sie da?«, fragte er Elliot atemlos.

»Elementezfauber. Fie verfuchen ef regnen tfu laffen. Fehr fschwierig.«

Blitze zuckten über den Himmel und ließen den Dorfplatz gespenstisch aufleuchten. Donner grollte und Wolkentürme bildeten sich. Wind brauste durch die Gassen, aber es fiel kein Regen. Nichts.

*Es müsste schneien. Es schneit hier doch sonst auch immer! Schnee würde das Feuer ersticken*, dachte Cedrik. Er fühlte sich schlecht. Warum konnte er nicht helfen? Da war er schon ein Druide, aber er hatte keine Ahnung, was er tun sollte.

Der Sturm wurde immer stärker, und Cedrik konnte sehen, wie die jüngste der drei Hexen erschöpft schwankte und sich an ihrer Hexenschwester festhalten musste, damit sie nicht in die Knie sank.